



Herzliche Begrüßung in Minden für den Jugendchor Vijana ya Mtae aus Tansania. – Rechts: Musikalischer Leiter und Komponist auf einem Bild: Justus Barleben (links) und Maximilian Guth. Fotos: Ingo Prieß



Messias plus Afrika

Musikkulturen im spannungsvollen Miteinander

„MessiaSASAmbura“ heißt das deutsch-afrikanische Oratorium, das eigens für das Festival „Weite wirkt“ in Auftrag gegeben wurde. Komponist ist der 23-jährige, aus Minden stammende Maximilian Guth, Student der Hochschule für Musik in Hannover. Wie es dazu kam und warum ihn das Projekt nicht mehr losgelassen hat, verriet er Thomas Krüger in einem Interview.

Was hat Sie an der Aufgabe gereizt, ein Oratorium zu schreiben, das die Partner-

schaft der Kirchen in Deutschland und Tansania spiegeln soll?

Maximilian Guth: Seit meiner ersten Reise nach Tansania mit einer Jugendbegegnung der Mindener St. Marien-Gemeinde hat mich die afrikanische Musik nicht mehr losgelassen – seither war ich bereits drei Mal mit anderen Studierenden in der Partnergemeinde in Mtae. Seit ich komponiere, liebe ich das Kreieren neuer Klangfarben. Und neue Klangfarben sind ja auch faszinierend in anderen Musikkulturen.

Was verbirgt sich hinter dem Zungenbrecher „MessiaSASAmbura“?

Maximilian Guth: Das Oratorium verbindet den „Messias“ von Händel, ein grandioses Werk der klassischen Musiktradition, mit Elementen traditioneller Musik aus Tansania und modernen Neukompositionen. Die mitwirkenden Gruppen spiegeln das wider. Das Orchester „L'Arco“ ist spezialisiert auf die Instrumente der Barock-Zeit, „Asambura“ steht für Neuarrangements von Stücken aus dem Nordosten Tansanias. Der Kammerchor St. Marien widmet sich den Werken der europäischen Hochkultur, der Jugendchor „Vijana ya Mtae“ hat seine Wurzeln in den Gesängen der ländlichen Bevölkerung.

Wo gibt es Berührungspunkte zwischen so unterschiedlichen Musikkulturen?

Maximilian Guth: In den afrikanischen Kulturen gehören Musik und Tanz immer zusammen, selbst im Gottesdienst. Separate „Konzerte“, in denen man zuhört, gibt es dort nicht. Händels „Messias“

stammt aus dem Barock und in dieser Zeit wurde die Musik oft aus Tänzen entlehnt – hier schließt sich der Kreis. Daher freue ich mich, dass 60 Schülerinnen und Schüler des Ratsgymnasiums Minden das Werk auch tänzerisch interpretieren werden.

Es erwarten uns sicher ungewohnte Klangerlebnisse. Werden Händel-Fans ihren „Messias“ noch wiedererkennen?

Maximilian Guth: Ich denke schon. Händels Werk ist der „rote Faden“ von „MessiaSASAmbura“ und einige Nummern sind „Original Händel“ geblieben. Das Stück geht den Lebensweg der Messias-Figur mit, es werden aber immer wieder Perspektivwechsel eingeschoben. Zur Einführung zeige ich mit der in Zusammenarbeit mit dem persischen Komponisten Ehsan Ebrahimi entstandenen Komposition „Babel“ die Spannungen im Dialog zwischen den Kulturen auf. Der Schluss soll für eine Vision von Frieden und Miteinander stehen und damit den Tendenzen einer Verhärtung gegenüber dem „Anderen“ entgegentreten, wie sie aktuell zu beobachten sind.

Was erhoffen Sie sich persönlich von den Aufführungen?

Maximilian Guth: Ich fände es toll, wenn die Leute spannende Stunden erleben, aber auch zum Nachdenken kommen. Wir sollten das Fremde in seiner Andersartigkeit als Chance begreifen, auch wenn Schwierigkeiten auf uns zukommen. Dafür steht „MessiaSASAmbura“: Die verschiedenen Musikkulturen werden auf eine Stufe gestellt, die vorhandenen Spannungen und Widersprüche bleiben aber bestehen.

„MessiaSASAmbura“

Samstag, 7.5., 16.30 Uhr
Gerry-Weber-Stadion, Event-Center
Halle/Westfalen
Uraufführung

Montag, 9.5., 19.30 Uhr
Dienstag, 10.5., 19.30 Uhr
St. Marienkirche

Mitwirkende:
Kammerchor St. Marien, Minden
Orchester L'Arco, Hannover
Ensemble Asambura, Hannover
Chor Vijana Ya Mtae, Tansania
Community Dance Minden

Musikalische Gesamtleitung:
Justus Barleben, Hannover
Tanz: Petra Brozmanova-Nottmeier